

Michael Marcus

Englischer Schall- platten- frühling

Hier in Großbritannien erhöhte sich 1964 die Langspielplatten-Produktion gegenüber dem Vorjahr um 25%, und wenn man die ersten Monate dieses Jahres beobachtet, so scheint es sicher, daß die Produktion weiter steigt. Wenn auch die ersten Veröffentlichungen des Jahres mit klassischer Musik nicht unbedingt erregend gewesen sind, so wird andererseits doch gerade hier eine bezeichnende Entwicklung von immer größerer Bedeutung: der steigende Umsatz billiger Platten. Fast alle großen Firmen haben besondere Markenzeichen für die Wiederveröffentlichung von Aufnahmen entwickelt, die schon früher ihre Hörer gefunden hatten: zwei von ihnen haben die Reihe der Etiketten um zwei weitere bereichert. Zunächst startete Philips die Serie der Wing-Platten zu einem Preis von 15 Schilling (= 8,60 DM), die ältere Mercury-Aufnahmen umfaßt. Decca, die schon mit den Serien „Ace of Clubs“ und „Ace of Hearts“ hervorgetreten war, bietet jetzt frühe Stereo-Aufnahmen zum Preis von 25 Schilling (= 14,40 DM) an. Unter den ersten Platten findet man alle Beethoven-Sinfonien unter Ansermet und die Brahms-Sinfonien unter Kubelik. Es dürfte interessant sein zu sehen, ob dieses Unternehmen — dessen Ziel es ist, der wachsenden Konkurrenz von Supraphon und anderer kleiner Firmen zu begegnen — erfolgreich ausgeht.

Das erste große Opernereignis des Jahres 1965 auf Schallplatten war hier die „Carmen“-Aufnahme mit der Callas, die in manchen Zeitschriften als eindeutiger persönlicher Triumph, in anderen wiederum nicht ohne Einschränkungen begrüßt worden ist. Keine Einwände sind jedoch gegenüber der neuen Decca-Einspielung von Debussys „Pelléas et Mélisande“ zu erheben, die von Ansermet mit liebevoller Sorgfalt betreut worden ist, wobei ihm das unglaubliche Kunststück gelang, seine frühere, 12 Jahre alte Aufnahme noch zu übertreffen. Die Besetzung — mit Camille Maurane und Erna Spoorenberg in den Titelfrollen, dazu George London, der ein packendes Porträt von Golaud entwirft — wird den gesanglichen Anforderungen in beispielhafter Weise gerecht; die Aufnahme ist von wundervoller Durchsichtigkeit. Decca hat uns außerdem einen „Don Pasquale“ mit Fernando Corena in der Titelfrolle geschenkt, aber diese Aufnahme war nicht unbedingt ein voller Erfolg; viele Musikfreunde haben ihre Zweifel im Hinblick auf Tom Krause geäußert, der den Doktor Malatesta singt. Die Wiener Produktion ist jedoch wegen des Operndebüts von Istvan Kertesz auf der Schall-

platte interessant. Die neue Macbeth-Einspielung der Decca mit Giuseppe Taddei in der Titelpartie und Birgit Nilsson als Lady Macbeth ist für diesen April angekündigt; sie dürfte eine ernsthafte Konkurrenz für die sechs Jahre alte RCA-Aufnahme mit dem verstorbenen Leonard Warren bedeuten. Für den Monat Mai besteht Aussicht auf eine „Norma“-Veröffentlichung mit Joan Sutherland und auf das Erscheinen der langerwarteten „Götterdämmerung“, und da ist es natürlich höchst erfreulich, daß im gleichen Monat außerdem der neue „Troubadour“ erscheint, eine Angel-Produktion, die — wie der „Macbeth“ — von Thomas Schippers dirigiert wird.

Eine Flut von Neu-Aufnahmen erscheint zu Ostern. Decca veröffentlichte eine neue Matthäus-Passion unter Münchinger, die jetzt auch in Deutschland erscheint. Eindrucksvoll, aber ungleich, so lautet das Urteil über einen neuen „Messias“, der von Klemperer dirigiert wird — mit der etwas unglücklichen Solistenkombination Elisabeth Schwarzkopf, Grace Hoffman, Nicolai Gedda und Jerome Hines. Die Neuaufnahmen des „Osteroratoriums“ von Bach und der „Markus-Passion“ von Telemann sind in Deutschland ja schon bekannt.

Zwei der hervorstechendsten Schallplatten des Jahres 1964 sind Lorin Maazel und den Wiener Philharmonikern zu danken, die erstklassige Aufnahmen von Tschaikowskys fünfter und Sibelius' erster Sinfonie eingespielt haben. Das gleiche Team hat diese Platten ergänzt mit ähnlich verblüffenden Aufnahmen von Tschaikowskys Vierter und Sibelius' Zweiter; beide sind uneingeschränkt begrüßt worden, sie lassen die meisten Rivalen weit hinter sich. Da wirkt dann die Nachricht, daß mit Maazel und den Wiener Philharmonikern bereits alle sechs Tschaikowsky-Sinfonien aufgenommen worden sind, einigermaßen aufregend — Maazel ist der erste Dirigent, der sich dieser Aufgabe unterzogen hat, und man kann nun vielleicht auf eine komplette Sibelius-Reihe hoffen.

Im Januar gab His Master's Voice zwei Platten mit Neuer Musik heraus, und zwar gemeinsam mit der Gulbenkian-Stiftung, die auch die Auswahl der Werke getroffen hat. Eine Langspielplatte ist der Musik Roberto Gerhards gewidmet; sie vereinigt Gerhards erste Sinfonie mit einer Ballett-Suite aus „Don Quixote“. Beide Werke bieten interessante, wenngleich nicht tiefgründige Musik, auf keinen Fall stellen sie Probleme nach Art der Zwölftonkompositionen oder

stoßen gar in avantgardistische Bereiche vor. Die Platte enthält kleinere Kompositionen von Schönberg und Britten, außerdem aber auch eine kurze, aber sehr bedeutende Kantate von Elizabeth Lutyens; schon um dieses Werkes willen bedeutet die Platte eine wertvolle Bereicherung des Plattenrepertoires. His Master's Voice hat außerdem im Hinblick auf den 60. Geburtstag des Komponisten Michael Tippett das zweite Klavierkonzert und die zweite Klaviersonate auf einer Platte veröffentlicht, während Philips eines seiner früheren Werke, das Konzert für Orchester, herausgebracht hat. Der Dirigent beider Aufnahmen ist Colin Davis, der hier seine große Sympathie für den Komponisten zeigt. Es ist nur zu hoffen, daß solche und ähnliche Aufnahmen wirklich das Interesse der Käufer wecken.

Abschließend ein paar wichtige Ereignisse aus dem englischen Musikleben, soweit sie deutsche Opernsänger betreffen, deren erstes Londoner Auftreten große Beachtung gefunden hat. Das gilt selbstverständlich vor allem für Dietrich Fischer-Dieskau, der zum erstenmal als Mandryka auftrat und mit dieser Partie die gesamte Opernwelt Londons hinriß. Ja, man will die „Arabella“ bis zu einem erneuten Gastspiel Fischer-Dieskaus — vermutlich Anfang 1967 — im Repertoire behalten. Lisa Della Casa, die vor dem Gastspiel Fischer-Dieskaus an Covent Garden gesungen hat, bewies erneut, daß sie gegenwärtig und wohl auch in Zukunft in der Titelpartie nicht zu übertreffen ist. Die Wiederaufnahme der Zeffirelli-Inszenierung des „Don Giovanni“ stellte zwei in Deutschland wohlbekannte Sänger den Londoner Zuhörern vor. Die deutschen Bewunderer von Fritz Wunderlich wird es sicherlich interessieren, daß ihm sein stillvoller Don Ottavio große Ovationen eingebracht hat, während der Gast aus Berlin, Evelyn Lear, als Donna Elvira kein Glück hatte. Die übereinstimmende Meinung war, daß Pilar Lorengar, ihre Berliner Kollegin, für diese Partie wesentlich geeigneter gewesen wäre, wenngleich sie als Donna Anna bewunderungswürdig war. Eberhard Waechter sang die Titelfrolle zum erstenmal in London; seine Auffassung des Don Giovanni hatte sich, seit ich ihn in Salzburg gehört habe, bedeutend gefestigt. Am Dirigentenpult wurde Rudolf Kempe, von langer, schwerer Krankheit genesen, herzlich begrüßt. Den besten Sänger in dieser Mozart-Aufführung kennt man in Deutschland bisher noch nicht so gut: es war Geraint Evans als Leporello.